Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 35

Artikel: Der "Saffa"-Festzug

Autor: O.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus dem "Saffa"-Bestzug: Modiftinnen.

werden. Sie begehrte, fleine Reisen zu machen, oder wünschte, fremde Länder zu sehen. Sie fuhr oft in die Stadt, ritt öfters als sonst, fuhr täglich im Rahn, lud sich Bekannte und Freunde ein, und wurde ungeduldig Iohannes gegenüber, ber mit Befremden diese Beränderung wahrnahm, noch ehe sie deutlich geworden. Er mühte sich, Rahel zu verstehen, und es gelang ihm, durch seine immer und immer sich gleich= bleibende Liebe ihr gegenüber, auch sie wieder an seiner Rube teilnehmen zu lassen. Aber nicht lange. Rabel erwachte neuerdings zu verändertem Wesen, wurde still, scheu, langweilte sich, saß stundenlang auf der kleinen Bank im Wein= berg, oder ging, als es fühler wurde, am See entlang, grübelnd, schwere Gedanken von Zeit zu Zeit mit Gewalt ver= jagend, dann wieder seufzend, und endlich sogar in Tränen ausbrechend. Und wußte nicht warum. Sie sagte sich, daß sie alles habe, was sie je hätte wünschen können, daß sie überschüttet werde mit Liebe, Geschenken, Bewunderung und Anerkennung, daß sie Herrin eines schönen Besitztums sei, angenehme Arbeit habe, ihr Pferd, das sie liebte, reiten fonnte, so oft sie wollte, aber das alles waren Worte für sie, die nicht von Gefühlen begleitet wurden und deshalb leer blieben. (Fortsetzung folgt.)

Der "Saffa"= Festzug.

In Bern sind wir ja, was diese ergöhliche Sache betrifft, sehr gludlich dran: taum ein Jahr, daß nicht so eine prunkende Festzugsherrlichkeit durch die Stadt schillert und musiziert. Sehr schön; denn das zeugt von einer ge-wissen geistigen Regsamteit, und das Bolk, das wir alle sind, wacht von Zeit zu Zeit immer wieder aus seiner Alltagsschläfrigkeit auf und schaut das Leben in Gleichnissen und Bildern und den Werktag in Sonntagshosen. Aber den Veranstaltern muß ihre Aufgabe mit jedemmal immer Denn der ewigen Wiederholungen fallen. wird man bald mude; und wo ist der Ropf, der etwas Neues weiß, und wo die Hand, die etwas Apartes schafft? Und siehe, ohne daß man es merkt, opfert man auch schon dem Gößen der Zeit: man beißt die Zähne zusammen und schielt nach einem Reford aus.

3war — unsere Frauen hatten es sicherlich nicht auf einen Reford abgesehen; es ging ihnen um Wichtigeres, und

das sei ihnen zur Ehre angerechnet. Freilich, man erwartete gerade von ihnen etwas ganz Besonderes in der äußeren Aufstutzung, aber doch in der soliden inneren Qualität — und dazu hatte man das liebe Recht. Denn: Frauentum aller Zeiten, Frauliches in allen Formen und Spielarten — wahr= haftig, das konnte einen Prachtskerl von einem Festzug absetzen, prophe= zeite man.

II.

Es kam, wie es kommen mußte: Als sich der Festzug, wie ein Riesen= wurm mit tausend schillernden Ringen, fröhlich und bunt durch die Straßen wand, gab es unter den Zuschauern begeisterte Klatscher, zufriedene Lächler und sanft enttäuschte Ropfschüttler.

Bufriedene Lächler: Denn biese stumm einherschreitenden Aviatikerinnen mit den müden Propellern an der

(Bhot. D. Rohr, Bern. Spike des Zuges — nun, das war immerhin einmal etwas Neues, wenngleich die dreizehn Autos, lauter prächtige Wagen, die ihnen so leise folgten, viel eher nach blithurtiger Kilometerfresserei aussahen. Dann lächelte man über das "alte und das neue Haus" (gottlob mehr über das neue als über das alte!) und noch über dies und das, und immer war dieses Lächeln ein stilles Jasagen zum With der Darsteller oder zur Pracht einer besonders gut gelungenen Gruppe.

(Phot. D. Rohr, Bern.

Entäuschte Ropfschüttler: Denn hie und da war wirklich ein ernsthaftes Ropfschütteln am Platz, besonders da, wo eine berechtigte große Erwartung so jäh in Brüche ging wie 3. B. beim trostlosen Anblick iener paar Wagen, die der Runft, der Wissenschaft und der Literatur — hätten gelten sollen! Warum gerade sie? fragte man sich, und man tröstete sich höchstens mit der Annahme, daß unsere Künstlerinnen in der übereifrigen Sorge für das Ganze des Zuges eben ihren eigenen kleinen Teil vergessen haben mochten. Dann freilich, Hut ab vor ihnen! Aber . . .

Und begeisterte Rlatscher: Denn zwischenhinein brachte der Zug doch immer wieder das eine und andere Prachts= stüd, das entweder maßlos lustig oder unerhört herzrührend (und oft beides in einem) war. Und gerade hier zeigte es sich, daß das Einfache und Zunächstliegende auch immer das Beste und Packendste ist. Ein Bild wie diese köstliche Illustration zu Uhlands Ballade "Urahne, Großmutter, Mutter und Kind" ist in ihrer schlichten Trefssichkeit einsach unverwischbar; ein Aufzug, wie ihn diese Modeschau der letten fünfzig Sahre darstellte, bleibt in seiner bodenlosen Drolligkeit ewig unübertrefflich; an die sinnige Darstellung der vier Jahreszeiten, wie sie uns die rührigen Laupener schenkten, wird sich auch der bissigste Kritiker nicht heranwagen; gang zu schweigen von den paar wirklich hochwertigen Bilbern aus Industrie und Sandel und von der bereits berühmt gewordenen Schnede der Frauenstimmrechtlerinnen ("D daß es ewig bei der Schnede bliebe!" flusterte mein boshafter Nachbar mir ins Ohr).

Alles in allem genommen, zeugte der "Saffa"-Festzug neben ein paar mißglüdten Oberflächlichkeiten doch von viel Phantasie und großer darstellerischer Geschicklichkeit. Irgend= wie kam das meiste zur Sprache: Sonntag und Werktag des Frauenlebens, jeder ernste und frohe Bug der Frauen= seele, besinnliche Rückschau in Vergangenes und frampfhaftes Fäusteballen zum Fortschritt, Friedliches und Kämpferisches – und in allem und über allem immer wieder die augenblick= liche frohe Laune und jener suße Zauber des Frauenhumors, der vielleicht doch von allem das Beste bleibt.

III.

Gewiß, auch dieser Festzug war wieder, wie seine vielen Borgänger, ein gewaltiger erster Stoß ins laute Festhorn, um im Bilde zu sprechen, ein großes, buntes sebendiges Ausstellungsbilderbuch, sozusagen, das sich vor unsähligen weitossenen Augen und frohen Gesichtern verheißungsvoll aufblätterte. Und man wird sich dieses Buch in der Erinnerung noch manchmal vornehmen und die eine und andere ergößliche Seite freudig immer wieder aufschlagen.

Erster Rundgang durch die "Saffa".

Sonntag morgen 9 Uhr. Wir stehen queu vor einem der Zählereingänge. Der Anblid der sich drängenden Menge von Neugerigen wedt die Erinnerung an

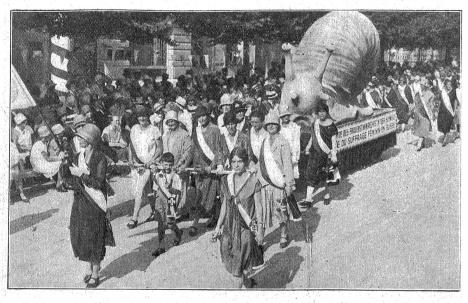
Neugierigen wedt die Erinnerung an 1914. Das Interesse für Ausstellungen scheint nicht erstorben zu sein im Schweizervolk, wie einige Pessimisten weissagten. An den Schaltern der Kasse stehen Männer; die tüchtigen Kasserrinnen, die einzig hier in Frage gekommen wären, sind in Stellung und unabkömmlich. Den Bewachungsdienst versehen wie immer die höslichen Schurtaswächter.

Wo sollen wir beginnen mit unserem Rundgang? Eine Orientierungstafel mit der Weisung: Rechtsgehen! wäre wünschbar. Die weithin sichtbaren Aufschriften entbehrt man leicht, wenn man sich auf den Instinkt der Menge verläßt, der ja meist das Richtige trifft, und dem großen Strome folgt.

Ia doch: da stehen an den Eingängen in diskreter Schrift die Gruppen vermerkt. Gleich rechts beim Eingang sehen wir das Post- und Telegraphenbüro. Die Schalter haben regelrechte Bedienung, stehen also nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch im Dienste des Ausstellungsgedankens.

Bevor wir uns nun aber in den Hallen, die hier ansichließen, verlieren und den Einzelheiten Beachtung schenken, nehmen wir uns vor, einigen Leitgedanken nachzuspüren, wie es sich bei einem ersten Rundgang geziemt, der auf eine Uebersicht über die ganze Ausstellung ausgeht.

Gleich beim Eingang in die Halle des Sandels stoßen wir auf unseren ersten Leitgedanken. Da hängen ver-



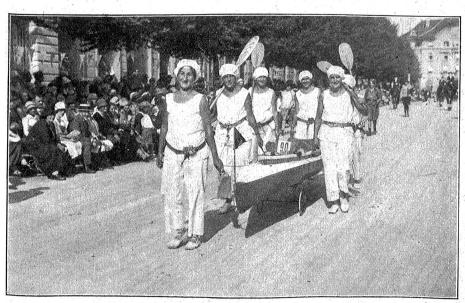
Aus dem "Saffa"-Seftzug: Die Schnecke der Brauenftimmrechtlerinnen.

(Phot. D. Rohr.)

größerte Photos von Frauen, die auf schweizerischen Eisenbahnstationen den Dienst von Vorständen verrichten. "So. also weibliche Stationsvorständen verrichten. "So. also weibliche Stationsvorständen verrichten. "So. also weibliche Stationsvorständen umgesehen hat. Ia. das gibt es auch, und nun wird man durch die ganze Ausstellung hindurch festzustelen haben: Auch hier in diesem Berufe sind Frauen erwerbstätig; die Frauenarbeit dringt auch in entlegene Berufe vor. In auffälliger Weise tritt uns diese Tatsache in der Gruppe Gewerbe entzegen. Micht nur arbeitet heute die Frau in Berufen und Betrieben, wo vordem ausschliehlich Männer tätig waren, sondern sie tritt hier sogar als selbständige Unternehmerin auf, als Geschäftsfrau mit eigenem Betrieb und eigenen Arbeitsgebilsminen und Gehissen. Daß sie im Damensonsetstenzeiter, im Stickereigeschäft, als Coiffeuse usw. selbständig und leitend auftritt, ist selbstverständlich, weil sie hier nicht oder in geringem Waße dem Mann als Konkurrentin entgegensteht. Aber wenn sie sich als Drogistin oder Bhotographin oder Buchbinderin etwa selbständig machen will, so hat sie noch gewisse Widerschände zu überwinden.

Wir stoßen da sofort auf die Frage: Welche Berufe sind eigentliche Frauenberufe? D. h. solche Berufe, in denen die Frauenarbeit uns

entbehrlich ist und wo sich die Frau in ihrem Elemente findet? Gewiß sind die weiblichen Stationsvorstände ein Relift des Krieges, das mit der Zeit ver= schwinden wird, wie etwa die Tram-schaffnerinnen in Paris. Aber nicht weg-zudenken sind die Frauen als Gehülf= nnen des Raufmanns, bes Geschäfts= mannes überhaupt, der ein Buro gu führen hat. Wo es gilt, rasche, saubere. gewissenhafte Arbeit zu leisten an der Schreib= oder Rechenmaschine, am Te= lephon, wo es gilt, Runden geduldig und höflich zu bedienen, da sind die Frauen an ihrem naturgewollten Posten. Die Ausstellung bestätigt nur. was das Leben längst weiß. Aber ge= rade hier verliert die Frauenarbeit durch die Rationalisierung wertvolles Gebiet. Im Telephondienst verdrängt, oder wie das Bild in der Ausstellung so draftisch illustriert: Bersbrückt der Automat, der eiserne Teles phonist, seine Rollegin von Fleisch und



Aus dem "Saffa"-Seftzug: Ruder-Sportlerinnen.

(Phot. D. Nohr.)